

Christian Bernscherer hat dazu einmal eine schöne Erläuterung geschrieben, welche ich hier wiedergebe:

Vorteile von scrambled gegenüber normalen Mitchellvarianten wären:

1. Bei gleicher Anzahl von Paaren, die Meisterpunkte erhalten, ist die Gesamtsumme der Punkte höher
2. Es gibt einen Sieger
3. Die Spieler haben subjektiv das Gefühl, mehr Gegner gesehen zu haben
4. Das Movement ist gerechter (bei mehreren Durchgängen), Linienturniere mit zwei Siegern sind gerecht, aber eben zwei verschiedene Turniere (eins für NS, eins für EW)

Begründung:

Spiele ich eine Partie als NS, so profitiere ich von guten Leistungen der EW-Paare an den anderen Tischen (die spielen "mit" mir) und von schlechten Leistungen der anderen NS-Paare (meine Gegner).

Hat nun ein Paar eine exzellente Performance, so muss ich hoffen, dass es "mit" mir spielt, also die andere Himmelsrichtung, und weiters, dass dieses Paar nicht gegen mich spielt. Ein Movement ist also dann gerecht, wenn jedes Paar mit jedem anderen gleich oft in derselben Richtung und in der anderen Himmelsrichtung spielt. Dafür gibt es verschiedene Maßzahlen: Die Summe der Absolutabstände von der Mitte (30 Runden, 20x in derselben Richtung; optimal wären 15x --> Abstand ist 5), der Quadrate der Abstände (Standardabweichung in der Statistik). Eingebürgert hat sich das vierte Moment, also die vierten Potenzen der Abstände. Damit werden kleine Abweichungen gering bewertet, große hingegen deutlich bestraft.

5. Die Setzung verliert an Bedeutung, da man ja mit jedem Paar gleich oft verglichen wird, wie man mit ihm spielt.

Scramblen im Mitchell-Turnier (DVB Deutscher Bridge Verband)

Ein [Mitchell](#)-Turnier liefert zunächst einmal zwei Sieger: Einen auf Nord/Süd und einen auf Ost/West. Deren Ergebnisse kann man nicht vergleichen, denn die Laufpaare haben sich auf den Boardzetteln nur mit den anderen Laufpaaren verglichen; das gilt analog auch für die Sitzpaare. Deshalb müssen die beiden Linien auch separat ausgewertet werden.

Ein kurzer Exkurs zum Vergleichen: Der Score für ein Paar bemisst sich immer daran, wie gut das Ergebnis im Vergleich zu den anderen Ergebnissen der Paare auf derselben Linie (Nord/Süd oder Ost/West) ist. Man kann sich nur mit den Paaren vergleichen, die dieselben Hände hatten. Im Beispiel kann sich Paar 101 mit den Paar 102 bis 105 vergleichen; mit diesen Paaren wetteifert Paar 101 um den Top im Board. Würde man ein Mitchell einfach durchspielen, vergleiche sich das Paar 101 niemals mit den Sitzpaaren, denn die wären stets auf Nord/Süd, niemals auf Ost/West, wo Paar 101 spielte. Deshalb gäbe es am Ende zwei Sieger. Sonst vergleiche man Äpfel mit Birnen.

Deshalb muss man, so man nur einen Sieger haben möchte, dafür sorgen, dass sich möglichst alle Paare zumindest auf einigen Boards vergleichen können. Diesen Makel eines reinen Mitchells kann man beheben, indem nach einer bestimmten Zeit des Turniers ein Richtungswechsel, der sogenannte Scramble, durchgeführt wird.

Bei diesem Richtungswechsel setzen sich die Sitzpaare für den Rest des Turniers auf Ost/West, bleiben aber trotzdem sitzen und behalten auch die Verantwortung für die Weitergabe der Boards. Die Laufpaare werden jetzt Nord/Süd und schreiben auch die Scores auf. Das ändert übrigens nichts daran, wer sitzt oder läuft!

Wann der Richtungswechsel passiert, liegt in der Hand des Turnierleiters. Die Wahl des Zeitpunkts ist zwar in der Theorie für die Fairness des Ergebnis verantwortlich, spielt aber in der Praxis kaum eine Rolle. Ich empfehle Ihnen, nach ungefähr zwei Dritteln des Turniers den Richtungswechsel durchführen zu lassen.